

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbüreau.)

Jährlich (franko für die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
" " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o 3.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Rp.
Bei Wiederholungen 5 Rp.

Briefe und Gelder franko.

Sarnen,

7. Jänner

1871.

≡ Rückblick auf 1870.

II.

Wenden wir unsere Blicke von den Schlachtenbildern weg nach Rom, so sehen wir im St. Petersdom das vatikanische Konzil tagen. Wir finden hier eine Zahl von Vätern, wie sie keine frühere Kirchenversammlung sah, wir sehen hier Repräsentanten von Ländern, die erst in unsern Tagen dem Glauben an den Welterlöser und seine Kirche gewonnen wurden, und deren Glaubensbegeisterung ein Einsatz ist für die Glaubenserhaltung in Ländern, deren Ruhm und Wohlfahrt mit den Segnungen des Christenthums verwoben sind, — wir finden hier Träger hochberühmter Namen, verdient nicht minder auf dem Gebiete der Wissenschaft als auf dem der Arbeit für die Seelen, um einen Papst geschaart, den die Verehrung der katholischen Welt umgibt und dessen Namen die Gegner mit Achtung nennen müssen. Und dieses Konzil, dessen Entscheide uns Glaubensnorm, sollte nicht nur durch seine großartige Zusammensetzung, sondern auch durch das Aufsehen, mit der es die Welt in Spannung hielt, zum Zeugniß werden, wie Glaube und Kirche mit Geschichte, Leben und Seele der Menschheit bis in verborgene Weiten und Tiefen verwurzelt sind.

Und weiter sehen wir in Rom, wie als Unterbrechung des Konzils und als Wirkung des Krieges die durch Vertrags- und Friedensbruch herbeigeführte Vernichtung der Souveränität des hl. Vaters folgte. Dieser Treubruch traf nicht nur das tausendjährige Recht der Kirche, nicht nur das älteste und reinsten Souveränitätsrecht der Monarchen, — die Thatlosigkeit, mit der alle Mächte dieser Vergewaltigung zusehen, bot einen traurigen Gegensatz zum Rechtsgefühl der großen christlichen Jahrhunderte, wo alle Reiche und Völker zur Abwehr gegen eine an Kirche und Recht begangene Verletzung sich erhoben, und wo der zugleich familiäre und ritterliche Christen- und Opfersinn der abendländischen Völker sich in diesem gemeinsamen Einstehen für das Höchste, wie in den hehren Dombauten, herrlich offenbarte. Nein, nicht nur Kirche und Monarchie traf diese Rechtsverletzung, die praktischen und weitsehenden Nordamerikaner haben es herausgefunden, wer von der Gewaltpolitik zumeist getroffen wird; im einzigen Distrikt Columbia haben sich den Katholiken 20,000 Reformirte angeschlossen, um im Namen der gefährdeten Freiheit gegen die That der Revolution zu protestiren. Wegen der Kirche haben wir kein Bangen, Gott und sein heilig Wort, das alle Erdendinge überdauert, ist mit seiner Kirche, und der gewiß nicht des Ultramontanismus gezielte Döllinger schloß eines seiner letzten Werke mit den Worten: Eher würde eine Insel aus dem Meere auferstehen, um dem Papstthum Asyl zu sein, als daß die Kirche untergehen wird. Wohl aber müssen wir Alles um die Freiheit fürchten, wenn sie im Rechte keinen Hort mehr findet, wenn ihr die göttliche und menschliche Autorität keinen Halt und keine Weihe gibt. — Aber es gab auch schon trübere Zeiten; der Menschen Wege sind nicht Gottes Wege, eine blutige Zeit ist eine ernste Zeit und diese stählt zu großen, christlichen Gedanken; wie Manchem verstummte der erst noch laute Hohn auf seinen Lippen, wie manches Herz ist inniger, geläuterter und frömmere worden, wie Manchem, dessen Göze früher sich im Erdgewühle fand, kam bei all' dem wilden, finstern Wolkendränge des Weltglücks Ohnmacht, des Gewissens Macht und

Gottes Allmacht zu rettender Offenbarung. Die Wahrheit hat die Kraft in sich, über Spott und Lüge den Sieg davon zu tragen, und wo sie siegt, wird Frieden walten und die Völker werden glücklich sein.

III.

War unser erste Blick begreiflicher Weise auf die drei wichtigsten Ereignisse nicht nur dieses Jahres, sondern wir möchten sagen, unserer Erlebnisse gerichtet, so wollen wir nun in raschem Gange das alte Europa durchlaufen und sehen, was es noch allerlei Neues gab, wobei selbstverständlich manche Einzelheit übergangen wird; es handelt sich nicht um eine Geschichtsschreibung, sondern um einen Rückblick. Fangen wir im Südwesten, bei der iberischen Halbinsel, an; da sieht es in der That dem Namen entsprechend recht „spanisch“ aus. Prim, welcher vor Jahrzehnten im Namen der Monarchie das „Todschießen“ der politischen Gegner so wohl verstand, hat sein Handwerk nicht verlernt, nur übt er dasselbe dormalen im Namen der Freiheit! Das Hauptgeschäft der Regierung und Behörden bestand in drei Dingen: Niederhalten von Aufständen, Ausmittlung einer Regierungsform, ob Republik oder Monarchie? und Besetzung des Thrones für letztere, die man für Spanien doch am besten zuzugend fand. Das schwierigste Geschäft war die Auffindung eines Königs. Nicht daß es an Kandidaten fehlte, sondern am „G'fallen“ bei den Spaniolen. Endlich glaubte man in einem Fürsten aus dem Hause Hohenzollern den rechten Mann gefunden zu haben, aber der gefiel wieder dem Nachbar Louis nicht, und welsch' schrecklichem Ereigniß diese spanische Liebhaberei, wenigstens zum Vorwande oder als Veranlassung, diente, ist mit blutigen Zeilen in die Geschichte geschrieben; der deutsch-französische Krieg knüpft sich an diese Wahl, doch wäre man höchst ungerecht, wollte man den Thronkandidaten dafür verantwortlich machen. Hätten die gekrönten Häupter solch' achtenswerthe Resignation besessen, wie dieser Thronkandidat, der Jammer in Frankreich und Deutschland wäre nicht eingetreten. Spanien blieb also wieder ohne König, aber die französischen Nachbarn bekamen dafür den Krieg und — verloren ihren Kaiser. Nun, das Letzte ließe sich verschmerzen, hätten sie nur wieder den Frieden, dann würden sie wohl auch wieder einen Herrscher bekommen, nenne er sich König, Kaiser oder Präsident, auf den Namen kommt in unsern Zeiten nicht mehr viel an, wenn der Regent nur gut regiert. Inzwischen haben die Cortes in Spanien doch noch vor Jahreschluß einen König gewählt, doch nur sie, und nicht das Volk, dies Mal einen Welschen, der zweite Sohn Viktor Emanuels, mit Namen Amadeus. Als aber die Spanier diese Wahl vernahmen, so hieß es: „er gefällt uns nicht!“ und so kann der Gewählte nur mit Bangen sein neues Reich antreten, wozu ihm bereits der Kaiser von Oesterreich hatte Glück wünschen lassen. Fassen wir die Sache in drei Worte, so will Spanien einen König, den es nicht bekommt, und den es bekommt, den will es nicht, ist das nicht spanisch? — Von da gehen wir über die Pyrenäen nach Frankreich. Armes, sonst so gesegnetes Land, wie bitter hüßest du deine und deines Kaisers Vergehen! Der Anfang des Jahres ließ zwar eine Gährung ahnen. Der Kaiser schrieb an seine Franzosen und sie lasen den schönen Brief im April, und im schönen Mai stimmten über sieben Millionen für ihn und seine Dynastie. Nun sitze ich wieder fest, mag der Kluge ge-

dacht haben, und als der Sommer das Blut erhitzte, warf er dem Nebenbuhler an der Spree den Fehdehandschuh hin. Die Franzosen jubelten, wenigstens zeigte sich viel Beifall, und nur schüchtern durfte eine Warnstimme sich vernehmen lassen. Der Gegner hob den Fehdehandschuh auf, und wie es kam, ist jedermann bekannt, bei Sedan brach die kaiserliche Macht in Trümmer. — Man kann Napoleon, trotz seines Falles und seiner Fehler, viel menschliche Klugheit und politisches Geschick nicht absprecken; was ihm fehlte, war die Treue, er spielte ein doppeltes Spiel, er täuschte und wurde getäuscht! Als er sich sicher glaubte, hatte die Stunde des Sturzes geschlagen. Ist da nicht die Fügung des Himmels erkennbar! Gott bewahre Frankreich vor Napoleon, denn es scheint an diesen Namen ein blutiges Geschick sich zu knüpfen.

Eidgenossenschaft.

Bundesrathsverhandlungen. Mit Rücksicht auf die voraussichtlich noch längere Zeit fortdauernden Kämpfe um Belfort und das Auftreten der Kinderpest in nächster Nähe unserer Grenzen, und daher mit bedingtem Fortbestand unserer Grenzbesetzung, hat der Bundesrath eine Ablösung der 8. Brigade durch die 7. (Truppen von Freiburg, Waadt und Genf) beschlossen.

Rapperswyl möchte statt der Brücke über den Zürichsee einen Damm bauen, Schwyz fürchtet daherige Stauung des obern Sees und protestirt. Der Bundesrath hat eine daherige Untersuchung der Sache durch Experten angeordnet.

Wie Obwalden und Uri, so erhalten auch Luzern und Jnnerrhoden eine eidgenössische Mahnung zur Ergänzung ihrer Lücken im Kriegsmaterial. Und Bern —, ist da Alles in Ordnung?!!

Für Kreirung neuer Stellen und für Gehaltserhöhungen wird dem Postdepartement ein Kredit von Fr. 90,000 bewilliget.

— Am 3. Jänner wurden von den eidg. Grenztruppen 200 versperrte Franzosen (Korps der Genegurs) gefangen und internirt.

Obwalden. Aus dem Regierungsrathe. Hr. Josef Brunner, Negotiant in Luzern, hat mit Eingabe vom 21. Dez. 1870 dem Bundesrathen einen Rekurs eingereicht gegen ein Civilurtheil des hierseitigen Obergerichts vom 11. August 1870, betr. ungleiche Behandlung auswärtiger Konkursgläubiger, resp. Nichtanerkennung einer verspäteten Eingabe in's Konkursprotokoll der Katharina Imfeld sel. von Lungern. Der Bundesrath übermittelt die Akten und gewärtiget eine Vernehmlassung. Vormerkung und Beschluß: Hr. Obergerichter Gassen und Civilgerichtspräsident Wirz sind mit Abfassung der Antwort beauftragt.

Der schweizer. Bundesrath erläßt — ohne Rücksicht der vom Kantonsrath gemachten Zusicherungen — die Einladung, die gemäß Bericht der bezügl. Kommission und des eidgenössischen Militärdepartements im hiesigen Zeughaus fehlenden Militäreffekten binnen 6 Monaten anzuschaffen. Beschluß: Ueberweisung an die Militärkommission zur Vorberathung und Antragstellung.

Das eidg. Departement des Innern mahnt zur Eingabe der Beschreibung der lokalen Viehracen und Schläge in unserm Kanton. Wird an das Präsidium